

Gedruckt mit Unterstützung der Kulturabteilung der Stadt Wien,
Wissenschafts- und Forschungsförderung
sowie des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Printed in Austria

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie
der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche
Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer
Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2007 by Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung Ges.m.b.H.
A-1090 Wien
<http://www.braumueller.at>

ISBN 978-3-7003-1575-9

2007

Basisdesign für Cover: Lukas Drechsel-Burkhard
Satz: Christian Ginner
Druck: Novographic, A-1120 Wien



BRAUMÜLLER

TIERGARTEN SCHÖNERUNN – GESCHICHTE

Tiere unterwegs

Historisches und Aktuelles über
Tiererwerb und Tiertransporte

DER IMPORT VON WILDTIEREN NACH EUROPA – EINFUHREN VON DER FRÜHEN NEUZEIT BIS ZUR MITTE DES 20. JAHRHUNDERTS

von Lothar Dittrich

Wildtiere wurden bereits im Hohen Mittelalter gehalten, von weltlichen und geistlichen Fürsten, auch in einigen Städten und von vermögenden Bürgern. Meist waren es besonders bemerkenswerte, auffällige Tiere der heimischen Fauna, oft Objekte der Hohen Jagd, und sie entstammten dem näheren Umfeld. Auch in den folgenden Jahrhunderten gehörte es zu den gesellschaftlichen Gepflogenheiten hoch gestellter Persönlichkeiten, zu besonderen Anlässen lebende Wildtiere als Geschenk zu überreichen. Europäische Fürsten, in deren Herrschaftsbereich Tiere begehrter Arten wie Wisente oder Braunbären lebten, die andernorts bereits ausgestorben waren, wurden um ein entsprechendes Geschenk gebeten.

In der Frühen Neuzeit waren Wisente (*Bison bonasus*) regelrecht zu einem begehrten Handelsgut geworden. So wurde der erste preußische Herzog, Markgraf Albrecht von Brandenburg (1490–1568), zugleich ab 1510 Hochmeister des Deutschen Ordens, von mehreren Fürsten um die Lieferung von Wisenten gebeten beziehungsweise er überließ ihnen einen Wisent oder auch mehrere Tiere als diplomatische Gabe.¹ Um in kurzer Zeit mehrere Wisente in die Hand zu bekommen, mussten sie eigens für die beabsichtigte Abgabe eingefangen werden. Dazu lockte man sie im Winter in Futterfallen oder trieb sie im Sommer in aufgestellte Fangnetze², wendete also Methoden an, die beim Fang von Großsäugern noch bis ins 20. Jahrhundert üblich waren.

Ab dem Hohen Mittelalter gelangten mit dem aufblühenden Levantehandel und dem Handelsverkehr mit den maghrebinischen Wirtschaftszentren Einzelexemplare einiger fremdländischer Tierarten vor allem in die italienische Residenzen, zu den Seehandelsmächten, an den päpstlichen Hof, aber auch in die Hände von vermögenden Privatpersonen. Beispielhaft genannt seien Affen, vor allem Grüne Meerkatze (*Cercopithecus aethiops*), Berberaffe (*Macaca sylvana*) und Mantelpavian (*Papio hamadryas*), ferner Stachelschweine (*Hystrix cristata* und *H. leucura*), Löwe (*Panthera leo*), Leopard (*Panthera pardus*) und Gepard (*Acinonyx jubatus*), Dromedar (*Camelus dromedarius*) und Gazelle (*Gazella gazella*), dazu einige Vogelarten

wie Halsbandsittiche (*Psittacula spec.*), Helmpferlhuhn (*Numida meleagris*), Halsbandfrankolin (*Francolinus francolinus*) und Rothalsstrauß (*Struthio camelus*). Farbigen künstlerischen Darstellungen zufolge kamen in seltenen Fällen, offensichtlich über den arabischen Handel mit fernöstlichen Ländern, die hierzulande noch weitgehend unbekannt waren – wie den Molukkeninseln – Weiß- (*Kakatoe alba*), Molukken- (*K. cacatua*) und Gelbhaubenkakadu (*K. galerita*) sowie Rot- (*Eos bornea*) und Gelbmantel-lori (*Domicella garrula*) nach Europa. Der Blaue Pfau (*Pavo cristatus*) aus Indien wurde schon seit der Antike in fürstlichen Parkanlagen gehalten und in Volieren zur Vermehrung gebracht. Löwen wurden an verschiedenen Plätzen gezüchtet. Hinsichtlich der Quellen sei im Hinblick auf das Thema des Aufsatzes, der sich mit dem Import von fremdländischen Tieren im Anschluss an diese Epoche befasst, auf die Literatur verwiesen.³

Fremdländische Tiere als Souvenir

Seit dem Ausgang des Hochmittelalters und mit Beginn der Frühen Neuzeit erweiterte sich in Europa nicht nur die Kenntnis der außereuropäischen Welt. „Gottes Schöpfung“, ihre immer augenfälliger zu Tage tretende Reichhaltigkeit, erfuhr ein vertieftes Studium, die theologische Interpretation eine neue Dimension. Im Gefolge dieser geistigen Bewegung kam das Bedürfnis auf, die Vielfalt der bemerkenswerten Naturobjekte und des handwerklich-künstlerischen Schaffens in Sammlungen zu ordnen. Es entstanden die Kunst- und Wunderkammern⁴, denen auch der botanische Garten und die Menagerie gewissermaßen als „Außenstellen“ hinzuzurechnen sind. Mit der Etablierung absolutistischer Herrschaftsverhältnisse gewannen die Sammlungen und die Tierhaltungen der Fürsten Bedeutung in der höfischen Repräsentation und wurden auch im geschäftlichen oder privaten Bereich des Bürgertums ein wesentliches Element der Reputation. In Italien galt schon im Hohen Mittelalter: „Die Pracht eines Herren erkennt man nicht zuletzt an seinen Pferden, Mauleseln, Hunden, Sperbern, Vögeln, Buffonen und Sängern und an seltsamen Tieren“.⁵ Dieser Maßstab galt noch mindestens dreihundert Jahre lang.

Ab den Fünfzigerjahren des 15. Jahrhunderts erreichten portugiesische Seefahrer zunächst die westafrikanischen Küsten im Bereich des heutigen Senegal und Gambia, in den 1480er-Jahren dann die Küsten im Golf von Guinea. Bartolomeu Dias umsegelte 1487 die Südspitze Afrikas, und 1497 erreichte Vasco da Gama Indien.⁶ Cristoforo Colombo (Kolumbus) gelang-

te 1492 im spanischen Auftrag an die Küsten Kubas und Haitis sowie in den nächsten Jahren zu weiteren Inseln in der Karibik, nach Trinidad und an die dahinter liegenden Küsten Süd- und Mittelamerikas. In den ersten beiden Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts erkundeten vor allem spanische und portugiesische Seefahrer weite Bereiche Mittelamerikas, der nördlichen und östlichen Gebiete Südamerikas und den Süden Nordamerikas. Fernao de Magelhaes (Magellan) umsegelte 1520 die Südspitze Südamerikas. Ab 1595 begann die Erschließung südostasiatischer Inseln für den Überseehandel durch die Holländer. 1602 bildeten sich in den Generalstaaten die Oostindische Compagnie und 1621 die Westindische Compagnie. Entsprechende Handelsgesellschaften entstanden im 17. Jahrhundert auch in England und Frankreich. Nicht nur die Entdecker selbst, sondern vor allem die ihnen nachfolgenden, am Handel interessierten Seefahrer brachten aus Übersee auch lebende Tiere mit. Sie gelangten als Ergebenheitsgabe an den Hof des Fürsten, mit dessen Privilegien sie ausgestattet waren, oder, soweit sie als Kauffahrer für eine bürgerliche Handelsgesellschaft unterwegs waren, an das Handelskontor ihrer Gesellschaft beziehungsweise in die Hände des Schiffseigners. Kleinere Tiere mit geringerem ideellem Wert konnten manche Schiffskapitäne aber bereits im 15. Jahrhundert nach ihrer Rückkehr auf eigene Rechnung verkaufen, so der im Dienst des portugiesischen Prinzen Heinrich (der Seefahrer) stehende Genuese Alvin (Aloys) Ca' da Mosta. Von seiner Erkundungsfahrt auf dem Gambiafluss brachte er 1455 ungefähr 150 „kleine Papageien“ mit, vermutlich *Agapornis pullaria*, die er für einen Dukaten das Stück in Portugal verkaufte.⁹

Im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts etablierten sich, von den großen europäischen Häfen ausgehend, regelmäßig befahrene Segelrouten nach Indien und in die südostasiatische Inselwelt, nach Süd-, Mittel- und Nordamerika sowie nach West-, Süd und Ostafrika. Einige Hundert Handelsschiffe verließen alljährlich die europäischen Häfen. Zu den immer umfangreicher und vielseitiger werdenden Transportgütern gehörten auch in zunehmendem Maße fremdländische Tiere. Bei den im 16. und im 17. Jahrhundert aus Übersee mitgebrachten Tieren handelte es sich in erster Linie um solche, die den Europäern dort von der einheimischen Bevölkerung auf lokalen Tiermärkten in den Häfen und küstennahen Handelsplätzen angeboten wurden. Sie waren einheimisches Markthandelsgut, für die Küche gedacht oder auch als Hausgenossen und Spielgefährten für die Kinder. In der Regel waren sie als noch von der Mutter abhängige Säuglinge bei der Jagd in Menschenhand gelangt oder, im Fall von Vögeln, etwa Papageien und Tukanen, als Junge aus dem Nest genommen und künstlich aufgezogen worden.

Nach der Überlieferung erfolgte die künstliche Aufzucht bei vielen Säugetieren auf sehr naturnahe Weise, das heißt, sie wurden von Frauen gesäugt.⁹ Eine derartige Vorgangsweise fand man im Übrigen nicht nur in Übersee, sondern bei kostbaren heimischen Tieren auch in Europa.¹⁰ Auf der Schiffsreise von Südamerika wurden etwa im 17. Jahrhundert die empfindlichen Krallenäffchen der mütterlichen Betreuung von Frauen übergeben.¹¹ Die künstliche Aufzucht der jungen Säugetiere und Vögel und der unmittelbare Umgang mit ihnen im Haushalt ließen sie handzahn werden, was beim Erwerb durch Europäer sowohl ihren Transport mit den wochen- und monatelangen Schiffsreisen als auch später ihrem Besitzer die Haltung erleichterte beziehungsweise überhaupt erst möglich machte. Solche lokalen Tiermärkte mit einem Angebot an lebenden Tieren der heimischen Fauna gab es vielerorts noch bis in das 20. Jahrhundert. So wurden zum Beispiel in den 1870er-Jahren auf dem „alltäglichen Markt“ in Khartum (Sudan) nicht nur Grüne Meerkatzen, Husarenaffen (*Erythrocebus patas pyrrhonotus*), junge Löwen, Schleichkatzen und Stachelschweine angeboten, sondern auch Rothals- (*Gazella dama ruficollis*) und Sömmeringgazellen (*G. soemmeringi*). Sie fanden in bestimmten Kreisen der einheimischen Bevölkerung ihre Käufer, „da sie sich leicht eingewöhnen und sehr zahm werden. Man hält sie, bis sie eine gewisse Grösse erreicht haben, und schlachtet sie dann. Die begehrten Geparden erhält man nur auf Bestellung, die jungen, noch gefleckten Löwen [finden] jedoch, außer Fremde, selten Käufer, weil die Eingeborenen die Unterhaltskosten scheuen.“¹² In Südamerika und auf den Südseeinseln spielte für die Haltung von Papageien und anderen Vögeln auch die Gewinnung von Schmuckfedern eine gewisse Rolle.¹³

Sehr selten nach Europa gebrachte Exoten waren im 16. und im 17. Jahrhundert entsprechend teuer und gelangten nur in die Hände höchstgestellter Persönlichkeiten. So ließen die spanischen Könige im 16. und 17. Jahrhundert ihre Töchter auf den als Staatsgemälde gedachten Porträtbildern mit einem der aus ihren Handelsstützpunkten in der Neuen Welt in ihre Menagerie gebrachten Krallenäffchen malen – damals in Europa exorbitant kostbare Zeugnisse einer noch weitgehend fremden Fauna. Nach der Qualität der Wiedergabe musste den Hofmalern ein gesundes und lebendes Tier „Modell gestanden“ haben. Philipp II. ließ 1579 die dreijährige Infantin Clara Eugenia mit einem Löwenäffchen (*Leontideus rosalia*) und einem Lisztäffchen (*Oedipomidas oedipus*) porträtieren.¹⁴ Die Infantin Catarina Michaela wurde mit einem Weißbüscheläffchen (*Callithrix jacchus*) abgebildet.¹⁵ Philipp III. ließ die Infantin Anna, die spätere Gemahlin des französischen Königs Louis XIII. und Mutter Louis XIV., zweimal mit einem

Löwenäffchen malen.¹⁶ Auch andere bedeutende Herrscher huldigten dieser Praxis, beispielsweise der englische König Heinrich VIII., der den Kronprinzen Edward 1547 mit einem Krallenäffchen darstellen ließ.¹⁷ Die Wiedergabe des Äffchens mit dem Fürstenkind bedeutet nicht unbedingt, dass es sich um dessen Spieltier handelte, sondern vielmehr, dass dem mit einem so seltenen und kostbaren Tierattribut versehenen Fürstenkind ein „Anspruch auf hochfürstliches Ansehen“ zukam.¹⁸ Auch einige zu dieser Zeit zunächst nur vereinzelt nach Europa gebrachte Papageienarten hatten mit hochfürstlichen Kindern auf Porträtbildern die gleiche Aussage, so etwa Kakadus, Pfirsichköpfchen oder Arapapageien.¹⁹



Juan Pantoya de la Cruz, Infantin Anna mit Löwenäffchen, 1604. Wien, Kunsthistorisches Museum, Gemäldegalerie.

Tierschaustellung als fürstliche Repräsentation

Im 15. und 16. Jahrhundert entstanden, offenbar unter orientalischem Einfluss, zunächst an den Höfen italienischer Fürsten, aber bald auch in Burgund, Frankreich, Spanien, England und an den Residenzen einiger deutscher Herrscher Menagerien. Davor waren die Tiere an einem beliebigen geeignet erscheinenden Platz und oft angebunden gehalten worden. In den die Palazzi oder Schlösser umgebenden Gartenanlagen wurden „Uccellierien“ (Vogelhäuser) gebaut, manchmal eine spezielle „Stanza per li Fasani“ oder ein „Lago con Cigni et altri Aquatili“, ein Vogelteich, an dem man Schwäne, Gänse, Enten, Störche, Reiher und Rallen hielt. Mitunter gab es einen „Serraglio dei Gazelli“, in dem auch Hirsche, in Italien vorzugsweise Damhirsche, lebten, in Mitteleuropa den Rothirschpark, gelegentlich ein Wisentgehege, einen Braunbärenzwinger und vor allem in den südlichen Ländern einen „Serraglio dei Leoni“, in dem manchmal sogar Löwen gezüchtet wurden und aus dem dann die Nachzucht abgegeben werden konnte. Das war selbst bei einigen mitteleuropäischen Menagerien der Fall.²⁰ Die

fürstlichen Tierhalter hatten ihre Menagerietiere mitunter auf mehrere ihrer Schlösser verteilt, je nachdem, wo sie am besten untergebracht werden konnten. Affen, Meerschweinchen, Papageien und andere Stubenvögel wurden im Wohnbereich gehalten. Entsprechend ihrem Geltungsbedürfnis waren fürstliche Tierhalter bestrebt, nicht nur ihre Kunst- und Wunderkammer, sondern auch die botanische Sammlung und die Menagerie möglichst reichhaltig zu gestalten, und ermunterten sich gegenseitig zu Geschenken zur Bereicherung der entsprechenden Sammlungen, so auch von Tieren für die Menagerie. Für die Kultur- und Zoologiegeschichte gewannen besonders die Menagerien der Gonzaga in Mantua, der Visconti in Pavia und Mailand sowie der Medici in Florenz Bedeutung, weil die Hofmaler Gelegenheit hatten, die fremden und damals noch weitgehend oder völlig unbekanntem Tiere zu studieren. Ihre Zeichnungen, Skizzen und die ausgeführten Kunstwerke mit Tieren, dargestellt nach der Natur, dienten nachfolgenden Künstlern als Vorlagen, auch für die Illustration der ersten Tierenzyklopädien der Neuzeit, etwa die Tierbücher des Bologneser Gelehrten Ulysses Aldrovandi (1522–1601) oder das Sammelwerk des Züricher Arztes und Naturforschers Conrad Gesner (1516–1565), die „*Historia animalium*“, Druckwerke, die für die Verbreitung von Kenntnissen von Tieren große Bedeutung erlangten.²¹

Über die Bemühungen mitteleuropäischer fürstlicher Tierhalter, an fremdländische, in europäische Häfen mitgebrachte Tiere heranzukommen, sowie Angaben zu den in ihren Menagerien gehaltenen Tieren liegen einige publizierte Quellen vor.²² In welchem Umfang es einem mitteldeutschen Fürsten in der Barockzeit gelang, durch Kauf beziehungsweise Geschenke zu einer artenreichen Menagerie zu kommen, lässt ein großes Gemälde von Johann Melchior Roos (1659–1731) erkennen – es misst, nach 1830 etwas beschnitten, circa 3,4 x 6,5 m – das er 1729 für den Landgrafen Karl von Hessen-Kassel (1654–1730) anfertigte. Das Bild ist heute in der Gemäldegalerie Alte Meister der Staatlichen Museen Kassel, Schloss Wilhelmshöhe, ausgestellt. Es zeigt etwa 80 Tiere von 60 zoologischen Spezies, aber nicht den Tierbestand der in den 1660er-Jahren entstandenen und 1730 nach dem Tode Karls wieder aufgelösten landgräflichen Menagerie zu einer bestimmten Zeit oder alle Tierarten, die nach den Quellen jemals in dieser Menagerie gehalten wurden. Der Landgraf hatte das riesige „Staatsgemälde“ in Zusammenhang mit einigen anderen Großgemälden offenbar als Allegorie auf seine Herrschaft in Auftrag gegeben, damit diese als „gute Regierung“ im Gedächtnis seiner Landeskinder bleiben möge.²³ Wie die in dem Bild mitunter nicht im richtigen Verhältnis zuein-



Johann Melchior Roos, *Tiere der Menagerie des Landgrafen Karl von Hessen-Kassel*, 1729. Braunschweig, Herzog Anton Ulrich-Museum.

ander stehende Körpergröße einiger Tiere erkennen lässt, ist es teilweise eine Kompilation von Abbildungsvorlagen. Nach der Wiedergabe zu urteilen, standen Melchior Roos in einigen Fällen auch nur Präparate von Tieren zur Verfügung, sodass ungeklärt bleibt, ob diese jemals lebend in Kassel waren. Trotzdem wurden die meisten Tiere ganz offensichtlich ad vivum porträtiert. Zoologisch besonders bemerkenswert sind Schwarzpinsel- (*Callithrix penicillata*) und Weißpinseläffchen (*C. aurita*), Weißstirnkapuziner (*Cebus albifrons*), Mandrill (*Mandrillus sphinx*), Vielfraß (*Gulo gulo*), Eisbär (*Ursus maritimus*), Leopard (*Panthera pardus*), Elch (*Alces alces*), Axishirsch (*Axis axis*), Dorkasgazelle (*Gazella dorcas*), Helmkasuar (*Casuarus casuarus*), Königsgeier (*Sarcoramphus papa*), Hokko (*Crax spec.*), Weißhaubenkakadu (*Kakatoe alba*) und Erzlori (*Lorius domicella*), vor allem aber der stattliche weiße Schwarzfußhulman (*Presbytes entellus hypoleucus*), der in den Küstenwäldern Vorderindiens beheimatet ist. Auf welchem Wege dieser ebenfalls nach einem lebenden Modell abgebildete Affe, der vorwiegend Blätter und Knospen frisst, nach Kassel gelangt ist, konnte bisher nicht ermittelt werden. Einen Affen einer mit dem Hulman verwandten Spezies aus Südostasien, einen Tonkinlanguren (*Presbytis francoisi*) aus Annam, muss es auch am Ende der Regierungszeit des sächsischen Kurfürsten Friedrich August I. (1670–1733) in einer seiner Mena-

gerien in Dresden oder Moritzburg gegeben haben. Darauf lässt eine von Johann Gottlieb Kirchner 1731/33 sehr naturnah geschaffenen Porzellanplastik, heute in der Porzellansammlung des Alten Schlosses in Schleißheim, schließen. Es hat also demnach eine Möglichkeit bestanden, die im Vergleich zu anderen Affen ihrer Heimat sehr heiklen Languren gesund nach Europa zu transportieren.

Besondere Beachtung sowohl in der Literatur wie in der zeitgenössischen Bildenden Kunst erfuhren in der Frühen Neuzeit einige Großvögel und Großsäugetiere aus Ostasien, Westafrika und Südamerika wie Helmkasuar (*Casuarus casuarius*) und Nandu (*Rhea americana*), Bengaltiger (*Panthera tigris bengalensis*), Jaguar (*Panthera onca*), Afrikanischer (*Loxodonta africana*) und Asiatischer Elefant (*Elephas maximus*), Panzernashorn (*Rhinoceros unicornis*), Hirschziegenantilope (*Antilopa cervicapra*) und Giraffe (*Giraffa camelopardalis*), die als diplomatische Geschenke an die Höfe einiger einflussreicher Fürsten kamen. Solche Tiere wurden in ihren Ursprungsländern nicht auf lokalen Tiermärkten angeboten; offenbar bestanden für ihren Erwerb andere Möglichkeiten. In Südostasien wurden zwar seit Jahrhunderten Arbeitselefanten und frisch eingefangene wildlebende Elefanten angeboten, nicht aber Nashörner und Tiger. Allerdings wurden an den Höfen der Maharadschas Menagerien mit Großtieren der heimischen Fauna unterhalten.²⁴

Auch in westafrikanischen Ländern müssen lokale Herrscher – denn nur diese hatten die Infrastruktur und die Mittel dazu – Wildtiere gehalten haben, sonst hätte man keine jungen, zahmen und für die Seereise futterfesten Elefanten an eine Handelsmission besuchende Europäer abgeben können. Afrikanische Elefanten wurden nicht, wie Asiatische Elefanten in Südostasien, zu Arbeitsleistungen abgerichtet. Auch in Südamerika müssen von den Kontoren der Handelskompanien seltene Wildtiere, wie zum Beispiel der Jaguar, erworben und zeitweilig gehalten worden sein. Graf Johann Moritz von Dillenburger-Siegen (1604–1679), in den Niederlanden Johan Maurits genannt und 1636 von den Generalstaaten zum Gouverneur der brasilianischen Besitzungen berufen (bis 1644), richtete an seiner Residenz Vrijburgh in Pernambuco (Recife/Brasilien) eine Menagerie ein, in der er nicht nur heimische Tiere wie einen jungen, noch gefleckten Tapir (*Tapirus terrestris*) hielt, sondern auch einen jungen, etwa drei Jahre alten Afrikanischen Elefanten (*Loxodonta africana*) von der Goldküste in Westafrika. Dieser war 1637 mit einem Transport von Sklaven für die Zuckerrohrplantagen aus Elmina, einem 1482 von den Portugiesen im heutigen Ghana gegründeten, stark befestigten Handelsplatz, mitgebracht

worden.²⁵ Der Elefant wurde von einem der beiden Maler gezeichnet, von denen sich Johan Maurits aus den Niederlanden nach Brasilien hatte begleiten lassen, damit die dortige Flora und Fauna, aber auch ethnografisch interessante Szenen im Bild festgehalten werden konnten.

Im Jahr 1597 kehrte das erste nach Java entsandte holländische Handelsschiff in die Heimat zurück, an Bord einen Helmkasuar (*Casuarus casuarus*) als Geschenk des lokalen Sultans an das Direktorium der Compagnie. Der große Laufvogel, der erste seiner Art in Europa, ging durch verschiedene Hände und gelangte schließlich in die Menagerie Kaiser Rudolf II. in Prag. Er ist unter anderem auf mehreren Bildern des Prager Hofmalers Roelant Savery (1576–1639) abgebildet.²⁶ Die Hofmaler der spanischen Könige Carlos II. und Fernando VI., Luca Giordano (1636–1705) und Corrado Giaquinto (1700–1765), bildeten – einzigartig in der Barockmalerei – ganz offensichtlich ad vivum einen Nandu ab. Nandus dürften in Europa zu dieser Zeit nur in die spanische königliche Menagerie gelangt sein.²⁷ 1603 hielt sich Peter Paul Rubens (1577–1640) im Auftrag seines damaligen Fürsten, des Herzogs von Mantua, in diplomatischer Mission am Hof Philipp III. in Valladolid auf. Hier muss er, denn eine andere Möglichkeit besteht nach den bisher bekannten biografischen Daten des Malers nicht, in der Menagerie unter anderem Königstiger (*Panthera tigris bengalensis*), sogar eben geborene, einen adulten Jaguar (*Panthera onca*) und ein ausgewachsenes Nilkrokodil (*Crocodilus niloticus*) gesehen und studiert haben. Er nahm diese Tierarten später in mehrere seiner großen allegorischen Bilder auf, die heute die Glanzstücke einiger Galerien sind.²⁸ Das junge Flusspferd freilich, das er ebenfalls sehr realistisch abbildete, konnte er nachweislich nicht in natura gesehen, sondern musste es mit genialem künstlerischem Einfühlungsvermögen nach Zeichnungen zweier im Juli 1600 lebend im Nildelta gefangener junger Tiere und nach den von diesen hergestellten Präparaten gemalt haben. Das erste lebende Flusspferd seit der Antike kam erst 1850 nach Europa und war in London zu sehen.²⁹ Im 15. Jahrhundert gelangten erstmalig weitere Großsäuger in die Menagerien von Lissabon und jene der spanischen Könige Philipp II. und Philipp III. Dazu gehörten das Burchellzebra (*Equus quagga burchelli*), der Blaurückenducker (*Cephalophus rufilatus*), die Nordafrikanische Kuhantilope (*Alcelaphus b. buselaphus*) und die Hirschziegenantilope (*Antelope cervicapra*), Tierarten, die nicht unmittelbar aus der Wildbahn in die Hand der Schiffskapitäne, die sie nach Europa brachten, gekommen sein konnten. Auch für die Eingewöhnung beziehungsweise Aufzucht solcher aus der dort heimischen Fauna entnommenen Tiere waren Ressourcen und

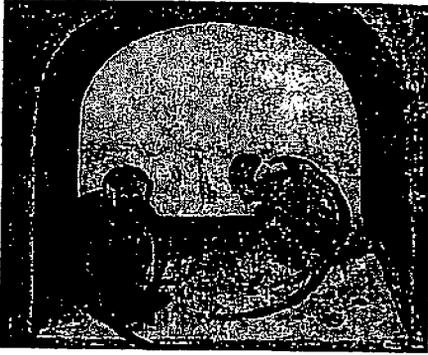
Infrastrukturen notwendig, wie sie nur lokale Herrscher oder feste Handelsstützpunkte bieten konnten.³⁰ In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erhielten einige Regenten italienischer Fürstentümer von arabischen Herrschern für ihre Menagerie eine Giraffe als diplomatische Gabe, was sowohl in der Literatur als auch in mehreren Kunstwerken seinen Niederschlag gefunden hat.³¹

Schließlich gelangten schon im 16. Jahrhundert auch der Afrikanische (*Loxodonta africana*) und der Asiatische Elefant (*Elephas maximus*) sowie das Panzernashorn (*Rhinoceros unicornis*) als diplomatische Gabe von Fürsten aus Westafrika beziehungsweise Indien zunächst an den Hof in Lissabon und von dort durch Weitergabe in den Besitz europäischer Fürsten. Auf dem Weg dorthin wurden sie zur Schau gestellt und dadurch Zeitgenossen bekannt. Dementsprechend fanden auch sie Eingang in Literatur und Kunst ihrer Zeit.³² Kulturgeschichtlich bemerkenswert ist ein im Juni 1515 am Hof in Lissabon arrangierter Kampf zwischen einem Panzernashorn und einem Asiatischen Elefanten.³³ Man wollte überprüfen, ob, wie aus dem antiken Griechenland überliefert, tatsächlich Todfeindschaft zwischen den beiden Tierarten herrschte, mit dem Nashorn als Sieger im Kampf. In den Besitz beider Arten gekommen, bestand in Lissabon dazu erstmals in Europa die Gelegenheit. Der Elefant ergriff, wie es der artspezifischen Neigung auf den Menschen geprägter Elefanten zu panischem Verhalten in unerwarteten Situationen entspricht, bei der Begegnung mit dem Nashorn sofort die Flucht – womit man die Zuverlässigkeit antiker Literaturangaben bestätigte sah. Ursprünglich geht die Annahme von der „Feindschaft“ zwischen Elefant und Nashorn vermutlich auf den Indienfeldzug Alexanders des Großen zurück und war ökologisch zu verstehen. Wenn beide Arten gemeinsam in einem Gebiet vorkommen, weichen die Elefanten den Nashörnern aus, beispielsweise an Stellen mit begrenzten Ressourcen wie Wasserstellen oder Salzpfannen – ein Verhalten, mit dem naturverbundene Inder vermutlich seit jeher vertraut waren. Das Panzernashorn von 1515 wurde geradezu allgemein bekannt, allerdings nicht so sehr durch die Auseinandersetzung mit dem Elefanten in Lissabon oder weil es auf dem anschließenden Weg zu Papst Leo X. in Rom, dem es als Geschenk des portugiesischen Königs zgedacht war, mit dem vor La Spezia gekenterten Schiff unterging, sondern vielmehr durch den – stark stilisierten – Holzschnitt Albrecht Dürers. Er wurde nach einer vorhandenen Skizze des Tieres angefertigt und bestimmte das Nashornbild in Mitteleuropa bis in das 17. Jahrhundert.

Ohne Vollständigkeit anstreben zu wollen oder zu können – weder in zoologischer Hinsicht noch was Nachweise in schriftlichen Quellen oder Ab-

bildungen anbelangt – seien für die Überführung bemerkenswerter Großtiere nach Europa in der Frühen Neuzeit bis Mitte des 17. Jahrhunderts noch Leopard (*Panthera pardus*), Gepard (*Acinonyx jubatus*) und Strauß (*Struthio camelus*) als weitere Tierarten genannt, deren Pflege und Unterbringung im Ursprungsland spezielle Voraussetzungen verlangte und die daher nicht auf einem lokalen Tiermarkt als Souvenir erworben worden sein konnten.³⁴ Ihre Vermittlung an den Empfänger in Übersee beziehungsweise ihren Bestimmungsort in Europa dürfte jeweils mit bestimmten Absichten des Donators verbunden gewesen sein. Um fremdländische Tiere zu bekommen, hatte schon der letzte Visconti-Herzog von Mailand, Filippo Maria (1412–1447), in den 1440er-Jahren eine Gesandtschaft zu Sultan Murad II. (1403/04–1451) reisen lassen. Er bat um Geparden und bestimmte Vögel, vermutlich Kraniche, für seine Menagerie in Pavia.³⁵ Auch die französischen Könige Franz I. und Louis XIV. wandten sich mit der Bitte um Menagerietiere an den türkischen Sultan.³⁶ Der Landgraf Wilhelm IV. (1532–1592) erhielt 1590 vom schwedischen König Johann III. (1537–1592) an die hundert Rentiere für seinen neuen Tiergarten an der Sababurg bei Kassel. Sie wurden von Lappen begleitet und sollten im Winter zeigen, wie sie Schlitten ziehen können.³⁷ Vermutlich leitete der hessische Landgraf einige Rentiere an die Menagerie Kaiser Rudolf II. in Prag weiter, denn die in Mitteleuropa zu dieser Zeit eher selten zu sehenden nordischen Hirsche tauchen auf einigen Bildern von Rudolfs Hofmaler Roelant Savery auf.³⁸ Später kamen immer wieder Rentiere aus Schweden in verschiedene höfische Menagerien. Ihre Lebensdauer war dort aber meist nur sehr kurz.³⁹ Strauße dagegen erwiesen sich als robust, obwohl sie, in einem italienischen Hafen eingetroffen, den Weg bis zu ihrem Bestimmungsort in Mitteleuropa am Halfter geführt zu Fuß gehen und dabei die Alpen überqueren mussten. Zwei Strauße, von zwei starken Männern geführt, trafen 1580, von Venedig kommend, via Augsburg in der Menagerie des sächsischen Kurfürsten Friedrich August I. in Dresden ein. Als das Weibchen während der Rast in Augsburg ein Ei legte, erregte das dort entsprechende Aufmerksamkeit.⁴⁰

Waren einerseits die Wünsche der fürstlichen Tierhalter durch das zufällige und nur sporadische Eintreffen mitgebrachter fremdländischer Tiere in den Häfen, insbesondere von Großtieren und seltenen Arten, nicht völlig zu befriedigen, kamen andererseits offenbar genügend für die Haltung im bürgerlichen Haus geeignete Stubenvögel sowie Affen und andere kleinere Säugetiere, etwa Meerschweinchen, an. Vor allem die Hafenstädte der Freien Niederlande waren Umschlagplätze für Tiere. Einen Eindruck von der Beliebtheit von Papageien und Affen als Hausgenossen vermittelt die nieder-



Affen wurden schon vor dem Barock gerne dargestellt wie hier in einer Allegorie Pieter Bruegels d. Ä. auf die Torheit der Menschen (Blick auf Antwerpen, 1562). Das Bild zeigt zwei angekettete Rotkopfmangaben. Berlin, Gemäldegalerie.

ländische Genremalerei der Barockzeit. Unter den Papageien wurden vor allem die großen Arapapageien, Hellroter Ara (*Ara macao*), Grünflügelara (*A. chloroptera*) und Ararauna (*A. ararauna*) vielfach abgebildet, von den Amazonaspapageien Rotbug- (*Amazona aestiva*), Gelbscheitel- (*A. ochrocephala*) Venezuela- (*A. amazonica*) und Kuba-Amazone (*A. leucocephala*), ferner Halsbandsittiche (*Psittacula spec.*), Graupapagei (*Psittacus erithacus*) sowie Orange- (*Agapornis pullaria*) und Rosenköpfchen (*A. roseicollis*). Von den Affen sind besonders Weißbüscheläffchen (*Callithrix jacchus*), Totenkopffaffe (*Saimiri sciureus*), Brauner Kapuziner (*Cebus capucinus*), Grüne Meerkatze (*Cercopithecus aethiops*), Weißnasen- (*C. petaurista*), Diana- (*C. diana*) und Monameerkatze (*C. mona*), Rotkopfmangabe (*Cercocebus torquatus*) und Rhesusaffe (*Macaca mulatta*) auf Bildern zu sehen. Die Gemälde lassen manchmal auch erkennen, wie diese Tiere gehalten wurden: Die Papageien nicht nur im Vogelbauer, sondern auch an ein Reck angekettet, die Affen mit Hüftgurt, angebunden an eine Kugel, und mit dieser frei beweglich im Haus. Die Situationen aber, in denen sie oft gezeigt werden, zum Beispiel in einer Kunst- und Wunderkammer untergebracht, die Großpapageien manchmal frei fliegend im Haus, die Affen völlig frei beweglich in einem Wohnraum oder eine Hirschziegenantilope als Zugtier vor einen Kinderwagen gespannt, sind dagegen irreal. Die gemalten Tiere im Bild sind keine zoologische Illustration zu einer Figurenszene oder werden nicht als Wiedergabe einer Realität gezeigt, sondern sie sollen entsprechend dem Bildthema und dem Verständnis vom Zeichenwert der Naturelemente eine spezifische theologische, humanistische oder moralische Botschaft vermitteln.⁴¹

Die von den Seefahrern aus Übersee mitgebrachten Tiere gingen in den Häfen an lokale Händler, die für den weiteren Vertrieb sorgten. Die holländischen Handelsgesellschaften besaßen, beispielsweise auf den Kais im Hafen von Amsterdam, Stallungen, in denen sie die bemerkenswerten Tiere vor dem Verkauf und die nicht sofort absetzbaren bis zu ihrer Abnahme zur Schau stellten.⁴² Seltene Tiere, wie etwa um 1551 einen Drill (*Mandrillus*

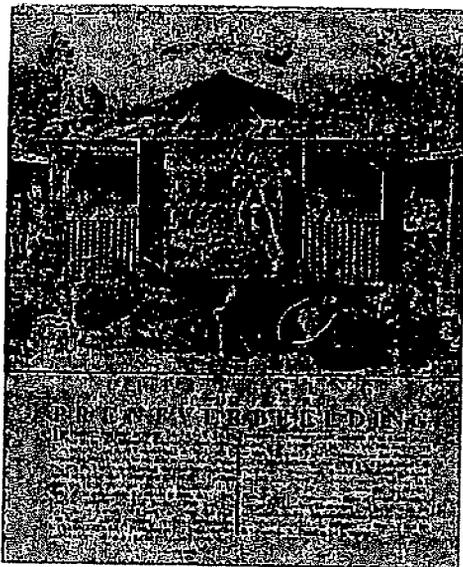
leucophaeus) – der erste, der in Europa zu sehen war⁴³ – leiteten sie an Orte besonderer politischer oder kultureller Ereignisse oder aber in die Hände hochgestellter Persönlichkeiten weiter beziehungsweise kamen diese Tiere in den Besitz der eigenen Direktoren, so eine Hirschziegenantilope (*Antelope cervicapra*) in den eines Handelsherren, dessen Identität bisher nicht ermittelt werden konnte.⁴⁴

Mit der Menagerie in Versailles wurde 1664 nicht nur erstmalig eine konzentrierte bauliche Lösung für eine in sich geschlossene Unterbringung der Menagerietiere gefunden. Entsprechend dem Weltverständnis des „Sonnenkönigs“ von Frankreich, Louis XIV., befand er sich mit seinem zentralen Menagerieschlösschen gewissermaßen selbst im Mittelpunkt des irdischen Kosmos. Die Tiere blickten aus den konzentrisch um das Gebäude angelegten Gehegen, Tierhöfe oder Logen genannt, auf ihn – quasi als die irdische Verkörperung des Zentralgestirns im Kosmos. Die Menagerie in Versailles mit ihrem aus möglichst allen Weltteilen stammenden Tierbestand war ein Objekt der Selbstdarstellung des Königs, ein augenfälliger Beleg für seine weltumspannende Bedeutung, ebenso für den Hofstaat wie für die illustren Gäste und Besucher des Königshofes. Für die fürstliche Tierhaltung in der Barockzeit wurde die Menagerie in Versailles nicht nur zum inspirierenden baulichen Vorbild, sondern vor allem in ideeller Hinsicht zum Prototypen für die Darstellung des absolutistischen Rollenverständnisses des Herrschers im Plan der Schöpfung.⁴⁵ Die barocken Menagerien brauchten eine Ausstattung mit wertvollen Tieren.⁴⁶ Für den Absatz kostbarer, nach Europa mitgebrachter Tiere gab es demnach zu dieser Zeit bereits einige potenzielle Kunden, wenn dieser Kreis auch wegen des eher schmalen Geldbeutels mancher Duodezfürsten und wegen der hafenerfernen Lage ihrer Höfe nicht sehr groß war. Hundert Jahre später hatte die Menagerie ihren Stellenwert für die höfische Repräsentation aber verloren. Dafür hatte sicher nicht nur die geistige Bewegung der Aufklärung gesorgt, sondern auch die Tatsache, dass man einige der einst so begehrten „Königstiere“ nun auch auf dem Jahrmarkt sehen konnte. Nur wenige Menagerien blieben im Verlauf des 18. Jahrhunderts erhalten, meist mit reduziertem Tierbestand.

Bürgerliche Schaustellungen exotischer Tiere in der Barockzeit

Nicht die Modalitäten der Tierbeschaffung oder des Transportes von Tieren änderten sich am Ende des 17. Jahrhunderts, wohl aber die Schaustellung

der von den Seefahrern nach Europa mitgebrachten Tiere und der allgemeine Zugang zu ihnen. Bartel Verhagen hatte um 1681 in seiner Gaststätte am Botermarkt in Amsterdam mit den im Hafen eintreffenden fremdländischen Tieren eine ständige Tierschau eingerichtet.⁴⁷ Im Jahr 1683 verschaffte er sich einen Asiatischen Elefanten, möglicherweise aus dem von den christlichen Truppen bei Wien eroberten Lager des türkischen Sultans Kara Mustafa, der in diesem Jahr dort eine entscheidende Niederlage erfahren hatte. Mit dem Elefanten zog Verhagen durch zahlreiche Städte in Mitteleuropa und stellte ihn auf Jahrmärkten und Kirchweihfesten gegen eine Besichtigungsgebühr zur Schau. Nach dem Tod Verhagens 1703 ging der Elefant in andere Hände über. Die Gaststätte am Botermarkt hieß nach dem Elefanten „Witte Olifant“. Außer dieser bis in die späten 1720er-Jahre bestehenden Stätte der Schaustellung von Tieren gab es in Amsterdam am heutigen Kloveniersburgwal ab 1698 noch eine respektable Schauanlage mit angeschlossenem Naturalienkabinett, die sich unter dem ehemaligen Blaufärber Jan Barentsz Westerhoff, genannt Blaauw Jan, unter eben diesem Namen zu einem Institut mit europäischem Bekanntheitsgrad entwickelte. Sie bestand unter den Nachfolgern Westerhoffs noch bis 1784.



Innenhof der Taverne Blaauw Jan in Amsterdam, um 1751. Plakat, Universiteit Amsterdam, Bibliothek.

Nicht nur an Naturkunde und Zoologie Interessierte besuchten den „Blaauw Jan“. Illustre Gäste waren unter anderem 1698 der russische Zar Peter der Große oder 1781 Kaiser Joseph II.⁴⁸ Der Besuch der Menagerie war an einen gehobenen Verzehr gebunden. Im Zentrum des von einer Galerie umgebenen Tierhofes befand sich eine große Voliere, die von Käfigen mit Raubtieren umgeben war. Zwischen diesen und den Tischen der Besucher gab es einen größeren freien Raum, in dem sich zahme, frei gehaltene Säugetiere und Laufvögel bewegten.⁴⁹ Alle Tiere standen zum Verkauf: Es gab

Kataloge und Angebotslisten. Leider hat sich davon nichts mehr erhalten.⁵⁰ Über seltene und bemerkenswerte Tiere dieser Menagerie sind wir vor allem durch Gemälde von zwei Tiermalern, Melchior d'Hondecoeter (1630–1695) und Jan Baptist Weenix (1642–1719), sowie durch das Skizzenbuch des Malers Jan Velten (aktiv 1687–1709) unterrichtet. Zoologisch von Interesse sind unter den Tieren, die d'Hondecoeter in seinem Werk wiedergegeben hat, Helmkasuar (*Casuarius casuarius*), Sarus- (*Grus antigone*) und Kronenkranich (*Balearica pavonina*), Rosapelikan (*Pelecanus onocrotalus*), Roter Flamingo (*Phoenicopterus ruber*), Rothals- (*Branta ruficollis*) und Nilgans (*Alopochen aegyptiacus*)⁵¹ sowie Diana- (*Cercopithecus diana*)⁵² und Rotnasenmeerkatze (*C. erythrotis*)⁵³. Weenix malte unter anderem Königsgeier (*Sarcoramphus papa*)⁵⁴, Trompeterschwan (*Cygnus c. buccinator*)⁵⁵ und Mandschurenkranich (*Grus japonensis*)⁵⁶, Totenkopffaffe (*Saimiri sciureus*)⁵⁷ und Schwarzrückentamarin (*Tamarinus nigricollis*)⁵⁸. In Velten's Skizzenbuch finden wir an für die damalige Zeit zoologisch bedeutsamen Tieren: Helmkasuar, Strauß, Nandu (*Rhea americana*), Roter Flamingo, Kronenkranich, Helm- (*Crax pauxi*) und Karunkelhokko (*C. globulosa*), Königsgeier, Weißkopfseeadler (*Haliaeetus leucocephalus*), Fischuhu (*Ketupa zeylonensis*), Mongozmaki (*Lemur mongoz*), Klammeraffe (*Ateles spec.*), Flachlandtapir (*Tapirus terrestris*), Bergzebra (*Equus zebra*) und Moschustier (*Moschus moschiferus*).⁵⁹ Die ad vivum gezeichneten beziehungsweise gemalten Tiere lassen deutlich werden, dass zu dieser Zeit fremdländische Tiere aus allen Weltteilen nach Amsterdam gelangten: aus Japan, Neuguinea und Ostasien, aus Indien, von Madagaskar, aus Südafrika, aus Süd- und Nordamerika, aus Ägypten und aus der subpolaren Region Europas. Die Maler haben vor allem die seltenen und damit kostbaren sowie die optisch interessanten Tiere in ihre Werke aufgenommen. Man muss davon ausgehen, dass außerdem viele andere, vor allem zur Haltung in bürgerlichen Haushalten geeignete Tiere wie Papageien und andere Stubenvögel, Affen und Kleinsäuger, Schildkröten, Schlangen und andere Reptilien nicht nur gelegentlich im Hafen, sondern auch in den beiden Menagerien öfter zu kaufen waren. Nach wie vor waren es überwiegend Einzeltiere, die als Souvenir mitgebracht worden waren, doch lassen speziell die in die Gemälde aufgenommenen Tiere vermuten, dass man sich in Übersee, vermutlich über Mittelsmänner, auch schon bemühte, an seltene Tiere der jeweiligen lokalen Fauna heranzukommen, um sie nach Europa mitzunehmen und dort mit Gewinn zu verkaufen.

Auch im Londoner Hafen trafen, seit englische Kaufleute Überseehandel betrieben, fremdländische Tiere ein, von denen die „Königstiere“ in der vom

Mittelalter bis zu ihrer Auflösung 1831 bestehenden königlichen Menagerie im Londoner Tower ausgestellt wurden.⁶⁰ In dem bis dahin als Komödienhaus genutzten Gebäude Exeter Change, zentral in der Vergnügungsmile von London, der Strand-Street, gelegen, begann 1788 der Kaufmann Thomas Clark Tiere auszustellen, vor allem wiederum exotische, die mit den Seefahrern in den Londoner Hafen kamen. Ihr Verkauf und ihre Vermittlung wurden bald seine Haupteinnahmequelle. Während des Betriebes der Menagerie durch seine Nachfolger nahm der Zustrom fremdländischer Tiere nach England und vor allem nach London enorm zu. Besonders während der von Napoleon Bonaparte 1806 über die europäischen Häfen seines Einflussbereiches für den Fernhandel verhängten so genannten Kontinental Sperre, die eine Ausweitung des englischen Überseehandels zur Folge hatte, wurde London zum größten Umschlagplatz für Tiere aus Übersee in Europa. Die Menagerie in Exeter Change entwickelte sich dadurch nach der Normalisierung des Handelsverkehrs in der nachnapoleonischen Zeit zur wichtigsten Bezugsquelle für den Tierhandel. Weil das Gebäude einer anderen Nutzung zugeführt werden sollte, musste die Menagerie 1828 allerdings in die ehemaligen königlichen Pferdeställe nahe Charing Cross umziehen, bis sie 1831 aufgelöst wurde.⁶¹ Auch in vielen anderen europäischen Häfen gab es zu Beginn des 19. Jahrhunderts nebenberufliche Agenten und Tieraufkäufer, die sich die mitgebrachten Tiere zu sichern wussten, wie etwa in Rotterdam den Geflügelhändler Anthonys van Aken d. Ä., dessen vier Söhne und seine Tochter beziehungsweise sein Schwiegersohn in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zu den bedeutendsten in Europa umherreisenden Menageristen werden sollten. Van Aken eröffnete 1791 in Rotterdam eine Handelsmenagerie, die er nach dem berühmten Amsterdamer Vorbild ebenfalls Blaauw Jan nannte. Nach der Besetzung der Niederlande durch die Franzosen ging er mit seinen Tieren auf Reisen, bis er 1804 in Amsterdam erneut eine Handelsmenagerie eröffnete, die bis 1810 bestand.⁶² In Hamburg war es der Hafenkaptän Jacob Gerhard Gotthold Jamrach, der ab 1826 dank frühzeitiger genauer Kenntnisse der Ladung der in den Hafen einlaufenden Schiffe die Vermittlung von Naturalien und lebenden Tieren betreiben konnte.⁶³ Zu dieser Zeit waren der Zustrom fremdländischer Tiere nach Europa und ihre Weitervermittlung durch die Agenten in den Häfen noch immer davon abhängig, in den Besitz welcher Tiere die Seefahrer in Übersee gelangen konnten. Noch gab es keinen an den Wünschen des Marktes in Europa orientierten Handel mit exotischen Tieren.

Etwa ab Mitte des 18. Jahrhunderts sind in Europa und Nordamerika reisende Unternehmen, so genannte Wandermenagerien, nachweisbar. Ihre

Besitzer haben historisch zwar die wandernden Tierführer als Vorläufer, kamen aber eher aus dem Kreis von Komödianten, Akrobaten und Kunstreitern, bis im Verlauf des 19. Jahrhunderts schließlich berufsmäßige Tierhalter mit kaufmännischen Fähigkeiten dieses Gewerbe prägten.⁶⁴ Schon seit der Frühen Neuzeit waren oftmals Seefahrer mit einem zahmen und meist dressierten Bären, Affen oder Murmeltier, mit einem Kamel, einem Elch oder sogar einem Löwen und ab dem 17. Jahrhundert in spektakulären Fällen mit einem Großsäugetier wie Elefant, Panzernashorn oder Bison durch die Lande gezogen und hatten ihre Tiere gegen Entgelt zur Schau gestellt.⁶⁵ Die Wandermenagerien zeigten neben einigen wenigen heimischen Tieren vor allem fremdländische, meist in Einzelexemplaren, die sie in den Häfen von dort tätigen Agenten oder in den genannten stationären Menagerien in Amsterdam und London erworben hatten.⁶⁶ Nach einem kurzen Gastspiel reisten sie weiter, von einer Stadt zur nächsten, von Jahrmärkten zu Kirchweihfesten und anderen Veranstaltungen. Die Tiere wurden in Zelten oder Buden präsentiert. Für die Vermittlung realer Anschauung von fremdländischen Tieren und für die Verbreitung von zoologisch-biologischen Informationen durch den Verkauf von Flugblättern, mitunter auch von Broschüren oder Holzschnitten und Stichen – in manchen Fällen allerdings von zweifelhaftem Wert – spielten die reisenden Menagerien für



Die Menagerie des Hermann van Aken in Wien, 1833. Lithografie, Privatbesitz.

breite Kreise der europäischen Bevölkerung eine große Rolle. Im 18. Jahrhundert war ihr Tierbestand noch relativ klein, im 19. Jahrhundert entwickelten sie sich aber zu großen Unternehmen.

Gottlieb Christian Kreutzberg (1814–1874), einer der bedeutendsten Menageristen Mitte des 19. Jahrhunderts, reiste 1853 mit einem Sondergüterzug. Er hatte zehn Tierwagen, zusätzlich einen Elefantenwagen sowie mehrere Wohnwagen für das Personal.⁶⁷ Nur wenige Menageristen wollten nach ihren eigenen Angaben die Tiere, die sie zeigten, selbst auf Reisen in Übersee erworben haben. Johann Philipp Schatz will 1766 aus Südafrika eine Elandantilope (*Taurotragus oryx*), ein (Weißschwanz-?) Gnu (*Connochaetes spec.*), einen Springbock (*Antidorcas marsupialis*) und einige Vögel mitgebracht haben⁶⁸, Johann Heemel 1767 eine Riesenschlange, einen Mantelpavian (*Papio hamadryas*), ein Zebra (*Equus burchelli*) und ein Zebu, „von den Asiatischen Inseln bzw. den Asiatischen Küsten“ stammend⁶⁹, und (Francois-Paul?) Nicolet 1777 ohne Herkunftsangabe einen Orang-Utan (*Pongo pygmaeus*). Diesen konnte er 1776 in Paris dem Naturforscher Georges Louis Leclerc Comte de Buffon (1707–1788) vorstellen, dem Direktor des Jardin du Roi und Autor des Standardwerkes zur Naturgeschichte im 18. Jahrhundert, der 24 Bände umfassenden „Histoire naturelle, générale et particulière“. Der Gelehrte bestätigte ihm die zoologische Korrektheit der Bezeichnung des damals in Europa noch weitgehend unbekanntem Menschenaffen. Nicolet besaß ferner einen Strauß, eine Mangabe, mehrere Großkatzen, eine Hyäne und ein Stachelschwein, die er von „vieljährigen Reisen in Africa und Asien“ mitführte.⁷⁰ Auch J. Padovany zog mit einem Löwen, einem Leoparden und Affen, mitgebracht „von einer zweijährigen Reise im Auftrage des französischen Königs aus Arabien“, umher.⁷¹

Überblickt man die auf den erhalten gebliebenen Anschlagzetteln und Flugblättern sowie in Broschüren angekündigten Tiere, die in den einzelnen Wandermenagerien vorgestellt wurden, ergibt sich eine Übersicht über die Tierarten, die im letzten Drittel des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in die Häfen beziehungsweise die dort vorhandenen stationären Handelsmenagerien gelangten. Die nachfolgende Zusammenstellung der Arten, vor allem der Säugetiere, lässt erkennen, dass die später „üblichen Zootierarten“ bereits im 19. Jahrhundert regelmäßig, wenn auch nicht allzu häufig und in Einzelexemplaren, nach Europa kamen, noch ehe sich dort ein Großhandel mit fremdländischen Wildtieren und ein von diesem beherrschter Markt etabliert hatte. Die Beuteltiere waren in den Wandermenagerien nur durch Kängurus (*Macropus spec.*), vor allem durch das Graue Riesenkänguru (*Macropus giganteus*), vertreten. Von den Halbaffen

wurde für Hermann van Aken 1830 der Vari (*Lemur variegatus*) erwähnt, wobei besonders auf dessen gellende Rufstrophen hingewiesen wurde.⁷² Auch Weißstirn- (*L. macaco albifrons*) und Schwarzkopfmaki (*L. macaco fulvus*), Mongozmaki (*L. mongoz*) und Schlanklori (*Loris tardigradus*) wurden in einigen Menagerien gezeigt. Affen und Raubtiere gehörten zum Tierbestand der meisten Wandermenagerien. Unter den Affen waren es Kapuzinerarten (*Cebus spec.*), Klammeraffen (*Ateles spec.*), Weißbüscheläffchen (*Callitrix jacchus*) und Totenkopffaffe (*Saimiri sciureus*), von den Makaken Magot (*Macaca sylvana*), Rhesusaffe (*M. mulatta*), Wanderu (*M. silenus*), Schweinsaffe (*M. nemestrina*), Hutaffe (*M. radiata*) und Javaner Affe (*M. irus*); die Paviane waren mit Bärenpavian (*Papio ursinus*), anderen Spezies der Steppenpaviane (*Babuine*), Mantelpavian (*P. hamadryas*) und Mandrill (*Mandrillus sphinx*), die Meerkatzen mit Halsbandmangabe (*Cercocebus torquatus*) und Grüner Meerkatze (*Cercopithecus aethiops*) vertreten.

Unter den Schleichkatzen waren Zibetkatzen (*Viverra spec.*) häufig, ferner Ginsterkatzen (*Genetta spec.*) und Ichneumons (*Herpestes spec.*), von den Kleinbären Nasen- (*Nasua spec.*) und Waschbär (*Procyon lotor*). Hermann van Aken und Martin kündigten auf einem Flugblatt von 1833 an, zum ersten Mal in Europa einen Wickelbären (*Potos flavus*) zeigen zu können – eine Angabe, die später von Alfred Brehm bestätigt wurde.⁷³ Die Großbären waren mit Braunbär (*Ursus arctos*), Eisbär (*U. maritimus*) und Baribal (*U. americanus*) vertreten. Die Menageriebesitzerin Lucia Margarita Simonelli, die mit etwa 60 lebenden Tieren reiste, verwies 1816 auf ein so genanntes „Bärenartiges Faultier“, das der Heidelberger Zoologe Tiedemann 1820 als Lippenbär (*Melursus ursinus*) bestimmte.⁷⁴ Es dürfte sich um das erste Tier dieser Art gehandelt haben, das auf dem europäischen Festland zu sehen gewesen war, nachdem bereits unmittelbar nach der Entdeckung dieses Bären für die europäische Zoologie in Indien (1792) einige wenige lebende Exemplare nach London gekommen und dort zunächst gleichfalls für Faultiere (Ursine-Sloth) gehalten worden waren.⁷⁵ Die Hyänen waren mit Streifen- (*Hyaena hyaena*) und Fleckenhyaäne (*Crocuta crocuta*) vertreten, die Hundartigen mit Schakal (*Canis aureus*) und Wolf (*C. lupus*). Von den Großkatzen wurden bis auf den damals noch unbekanntes beziehungsweise kaum bekannten Schneeleoparden und den Nebelparder alle Arten gehalten, also Löwe, Tiger, Leopard, auch Schwarzer Panther, Jaguar, Gepard (*Acinonyx jubatus*) und Puma (*Felis concolor*), letzterer allerdings nur selten. Von den Kleinkatzen ist von Langschwanzkatzen (*Leopardus spec.*), Ozelot (*L. pardalis*), Karakal (*Caracal caracal*) und Luchs (*Lynx lynx*) zu lesen.